

Beihefte zur
MEDIAEVISTIK

Monographien, Editionen, Sammelbände

Herausgegeben von Peter Dinzelbacher · Band 17



Olaf Wagener (Hrsg.)

Symbole der Macht?

Aspekte mittelalterlicher
und frühneuzeitlicher Architektur

PETER LANG

Frankfurt am Main · Berlin · Bern · Bruxelles · New York · Oxford · Wien

Einleitung

„Mittelalterliche und frühneuzeitliche Architektur – Symbol von Macht und Herrschaft?“ – so lautete der vollständige Titel der Tagung in Oberfell an der Mosel im November 2011, der diesem Band zugrunde liegt.

Auch wenn der Titel für die Druckfassung einer pragmatischen Kurzfassung weichen musste, bleibt die Frage doch dieselbe. Spätestens seit Joachim Zeune 1996 mit seinem populären Band „Burgen – Symbole der Macht“ neben der Fachwelt auch eine Vielzahl interessierter Laien erreichen konnte und die Burg als Symbol par excellence präsentierte, ist diese Annahme vielfach zu einer Tatsache geworden: Burgen sind Symbole der Macht – eine Auffassung, die auch noch in manchen der vorgelegten Beiträge durchscheint.

Die vorliegenden Beiträge wollen sich dieser Annahme von den „Symbolen der Macht“ von verschiedenen Seiten kritisch nähern: Zum einen schien es wichtig zu sein, die mittelalterliche Burg nicht als einsam für sich stehendes Bauwerk anzusehen, sondern darüber hinaus auch andere Bauten des Mittelalters und der frühen Neuzeit in den Blick zu nehmen. Für die Zeitgenossen waren steinerne Monumentalbauten wie Klöster, Kirchen, Zeughäuser oder Brücken sicherlich nicht weniger beeindruckend und bedeutsam wie eine Burg, wenn auch ein jedes auf seine spezifische Weise.

Des Weiteren sollte aber bewusst ein interdisziplinärer Ansatz gewählt werden, so dass Kollegen verschiedener Fachrichtungen ihren Beitrag zur Diskussion leisten konnten, und auch das Abbild der Bauwerke im Auge des Betrachters bzw. Zeichners sollte nicht zu kurz kommen.

Den Anfang des Bandes macht ein Beitrag von Matthias Untermann, „Abbild, Symbol, Repräsentation – Funktionen mittelalterlicher Architektur?“, der anhand sakraler Bauwerke und Burgen darlegt, dass der Versuch, mittelalterliche Architektur als Abbild und Symbol zu verstehen, nicht zu einem überzeugenden Ergebnis führt, sondern Fragen nach Kunstschaffen und Rangunterschieden wesentlich genauer und differenzierter beleuchtet werden müssen als bisher geschehen.

Anschließend widmet sich Dieter Barz den „Dominante(n) Bauten der frühen mittelalterlichen Burgen in Mittel- und Westeuropa“. Der Autor wertet Schriftquellen und archäologische Befunde aus, die zum Großteil in der deutschsprachigen Burgenforschung bisher kaum Beachtung gefunden haben. Ferner führt er neben Länge und Breite auch die Höhe der jeweiligen Säle und die damit verbundene Raumwirkung in die Diskussion ein – Repräsentation im Inneren der Burg als ein ansonsten eher wenig beleuchteter Aspekt. Der Beitrag von Alfons Zettler thematisiert profane „Bauinschriften“ aus staufischer Zeit unter der Frage „Baunachricht oder Herrschafts-

zeichen?“. Anhand der eingehenden Untersuchung einiger der wenigen erhaltenen Inschriften kann Zettler schlüssig belegen, dass diese „in die Nähe von Herrschaftszeichen und Insignien zu rücken sind“, wobei hier ebenso wie bei dem vorhergehenden Beitrag die Frage des Adressaten eine wichtige Rolle spielt.

Während Udo Liessem das sizilianische Kastell Augusta behandelt, verfolgt Patrick Schicht die Rolle von Kastellburgen an der Reichsgrenze unter der Fragestellung „imperiale Machtgestik oder lokaler Herrschaftsanspruch?“, und kann aus einer großen Materialfülle Belege für beide Intentionen herausarbeiten.

Géraldine Victoir und Maximilian Wemhöner stellen „Bibliotheken und Studierstuben in Frankreich und England am Ende des 14. Jahrhunderts als Kennzeichen fürstlichen Rangs“ vor. Die beiden Autoren können anhand der Analyse der Funktionen der Räume und ihrer Ausgestaltung die Bedeutung einzelner Räumlichkeiten einer Burg für den fürstlichen Ranganspruch belegen. Der folgende Beitrag von Bernhard Höfle und Olaf Wagener stellt anhand von LiDAR-Scans exemplarisch vor, welche Rolle die Sichtbarkeit und die Inszenierung der Burg in der sie umgebenden Landschaft gespielt haben. Einen ähnlichen Ansatz wählt Michael Rykl, der am Beispiel kleiner Feudalsitze Böhmens die Bedeutung der Aussicht, insbesondere von Türmen in die Landschaft hinaus, behandelt. Ebenfalls unter bauhistorischen Aspekten widmet Achim H. Schmidt sich der Burgruine Wernerseck, Rheinland-Pfalz, und kann die Gründungsanlage in Form einer schlichten Wehranlage herausarbeiten, die weit weniger repräsentativen Charakter hatte, als das heutige Erscheinungsbild der Burg vermuten lässt.

Jan Kamphuis stellt in seinem Aufsatz über „Militärarchitektur im Repräsentationsbau in den Niederlanden“ an einer Vielzahl von Beispielen in überzeugender Manier dar, dass auch bei scheinbar militärisch motivierten Zweckbauten Repräsentation oftmals wichtiger war als Funktionalität. Für den Raum der Steiermark und Kärntens in der Zeit vom 15. bis ins 17. Jahrhundert stellt Wilhelm Deuer die Vielzahl der möglichen Entwicklungen von der Burg zum Schloss vor, und zeigt auf, dass auch in dieser durch die Türkengefahr bedrohten Landschaft die Repräsentation in der Architektur eine oftmals größere Rolle spielte als die Wehrhaftigkeit. In dem sich anschließenden Beitrag von Christian Ottersbach, der mit dem Schloss in Homburg vor der Höhe, Hessen, chronologisch gesehen das jüngste Objekt vorstellt, zeigt der Autor den fein ausgebildeten Repräsentationsanspruch in einem Schloss des 17. Jahrhunderts auf.

Die beiden folgenden Beiträge haben den Blick auf die Burg zum Thema: Monika Küttner stellt die Zeichnungen des Kartographen Johannes Clobucciarich aus der Steiermark aus der Zeit um 1600 vor. Die Autorin zeigt auf, dass Clobucciarichs Skizzen trotz ihrer Kleinheit die Architektur sehr wirklichkeitsgetreue wiedergeben, und insbesondere Burgen eine prominente Rolle bei seinen kartographischen Arbeiten gespielt haben. Mit französischen Architekturdarstellungen der Jahrzehnte um 1600 befasst sich der Beitrag von Bernd Carqué. Dieser kann überzeugend herausstellen, dass die von ihm bearbeiteten Architekturdarstellungen keinesfalls den Rückschluss zulassen, dass die herrschaftliche Semantik der mittelalterlichen Bauwerke ihren Weg in die Buch- und Tafelmalerei gefunden hat.

Die nächsten Beiträge behandeln neben Burgen verstärkt auch sakrale Bauwerke und deren Nutzung zur Repräsentation von Herrschaft. Den Anfang machen Erik Beck und Martin Strotz mit „Burg, Stadt und Stift Hörde“ in der Nähe von Dortmund, wo sie ein nahezu vergessenes Ensemble in akribischer Kleinarbeit begreifbar machen. Es schließt ein Aufsatz von Harald Rosmanitz und Christine Reichert an, der den Gotthardsberg in der Nähe von Amorbach zum Thema hat. Hier kann aufgrund rezent archäologischer Untersuchungen die Kontinuität der Nutzung des Ortes als Burg bzw. als Kloster im Detail nachvollzogen und damit die symbolische Bedeutung der Bauwerke im Kontext der historischen Ereignisse herausgestellt werden. Astrid Steingegger widmet sich anhand archäologisch untersuchter steirischer Beispiele der Rolle des Eigenkirchenbaus unter den Aspekten „religiöse Notwendigkeit, Selbstdarstellung oder politisches Kalkül?“, während Waltraud Friedrich aufgrund bauhistorischer Untersuchungen zwei Türme klösterlicher Grangien in Thüringen vorstellt. Peter Sachenbacher geht in seinem Beitrag der Frage nach, inwieweit Baumaterial und Farbe als Machtsymbole gedient haben könnten, und arbeitet dies an ausgewählten mittelalterlichen Backsteinbauten in Thüringen östlich der Saale heraus.

Den Abschluss des Tagungsbandes bilden drei Beiträge, die sich mit Gebäudeformen beschäftigen, die gemeinhin in der Diskussion um „Symbole der Macht“ nicht thematisiert werden: Als erster stellt Markus Wenninger eine Vielzahl mittelalterlicher Brücken vor und weist auf deren Bedeutung und monumentales Erscheinungsbild hin, welches die Zeitgenossen ebenfalls als Ausdruck von Macht verstanden haben müssen. Daniel Burger arbeitet das Spannungsverhältnis zwischen Funktion und Repräsentation bei mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Zeughäusern heraus, während Klaus Freckmann anhand brandenburgischer Beispiele kritisch der Frage nachgeht, inwieweit Rathäuser auch im Absolutismus eine Stätte bürgerlicher Repräsentanz waren.

Die Frage, ob mittelalterliche und frühneuzeitliche Bauwerke Symbole von Macht und Herrschaft sind, wird man kaum mit einem undifferenzierten „Ja“ oder „Nein“ beantworten können, zu spezifisch sind die einzelnen Beispiele. Nichtsdestotrotz bieten der vorliegende Band und die in ihm versammelten Beiträge viele Anregungen und Fragestellungen für weitere Forschungen und Diskussionen: Tatsächliche Funktion, Symbolhaftigkeit, künstlerisches Wirken, geomorphologische Voraussetzungen, rechtliche Verhältnisse, finanzielle Mittel – das Erscheinungsbild eines Bauwerks ist durch viele Faktoren geprägt, von denen wir meistens nur einen Bruchteil erfassen und rekonstruieren können, und doch prägen sie alle dem Bau „ihren“ Stempel auf. Im Laufe der Tagung stellte sich ferner immer mehr heraus, dass bei der Frage nach Repräsentation und Symbolhaftigkeit die Frage des Adressaten ein zentrales Element darstellt – wer konnte die entsprechenden Architekturen überhaupt sehen, und wer konnte oder sollte sie interpretieren und verstehen?

Danksagung

Wie bei Tagungen üblich, konnten leider nicht alle Vorträge für den Tagungsband in Schriftfassung vorgelegt werden, doch andererseits konnten ergänzende Beiträge aufgenommen werden. An dieser Stelle sei den Referenten und Autoren herzlich für ihre Mitarbeit und ihre Geduld gedankt. Dank gebührt auch dem Reichenherausgeber, Prof. Dr. Peter Dinzelbacher, Werfen in Salzburg, sowie dem Verlag Peter Lang, Frankfurt am Main, namentlich Herrn Carsten Schneider-Wiederkehr und Frau Anja Müller, für die angenehme Zusammenarbeit. Nicht zuletzt aber möchte ich den Mitgliedern des „Freundeskreises Bleidenberg e.V.“ sowie der Ortsgemeinde Oberfell, vertreten durch Ortsbürgermeister Gottfried Thelen, herzlich danken, dass wir nun schon zum siebten Male in Oberfell eine wissenschaftliche Tagung in angenehmer Umgebung und Atmosphäre durchführen konnten – keine Selbstverständlichkeit in Zeiten, in denen Geisteswissenschaften oft als unproduktiv betrachtet werden! Ebenfalls nicht selbstverständlich ist das große Engagement von Dipl.Ing. Uwe Welz, Kaiserslautern, der es wieder geschafft hat, aus all den Texten und Abbildungen ein ansehnliches und schön anzuschauendes Buch zu machen – auch ihm ein herzliches Dankeschön dafür!

Olaf Wagener